

vesia.
ein junger Kaufleute.
Abend 8 1/2 Uhr:
carnavalistische
Sitzung.
Behauptung erwünscht.

Männer-
verein Cecilia
Sitzung.

Abend 8 1/2 Uhr:
carnavalistische
Sitzung.
Behauptung erwünscht.

Abend 8 1/2 Uhr:
carnavalistische
Sitzung.
Behauptung erwünscht.

Abend 8 1/2 Uhr:
carnavalistische
Sitzung.
Behauptung erwünscht.

Abend 8 1/2 Uhr:
carnavalistische
Sitzung.
Behauptung erwünscht.

Abend 8 1/2 Uhr:
carnavalistische
Sitzung.
Behauptung erwünscht.

Abend 8 1/2 Uhr:
carnavalistische
Sitzung.
Behauptung erwünscht.

Abend 8 1/2 Uhr:
carnavalistische
Sitzung.
Behauptung erwünscht.

Abend 8 1/2 Uhr:
carnavalistische
Sitzung.
Behauptung erwünscht.

Abend 8 1/2 Uhr:
carnavalistische
Sitzung.
Behauptung erwünscht.

Abend 8 1/2 Uhr:
carnavalistische
Sitzung.
Behauptung erwünscht.

Abend 8 1/2 Uhr:
carnavalistische
Sitzung.
Behauptung erwünscht.

Abend 8 1/2 Uhr:
carnavalistische
Sitzung.
Behauptung erwünscht.

Abend 8 1/2 Uhr:
carnavalistische
Sitzung.
Behauptung erwünscht.

Abend 8 1/2 Uhr:
carnavalistische
Sitzung.
Behauptung erwünscht.

Nr. 34.

Donnerstag, 12. Februar (Eulalia.)

1885.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
(Samstags 2 Blätter und das St. Quirinus-Blatt.)
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und aus-
wärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pfg. = 17 1/2 Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: A. Hansen.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß:
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr
am Vorabend eingegeben; Preis für die 5-spaltige Zeile oder
deren Raum 15 Pfg. = 1 1/2 Sgr.
Bei größeren Annoncen entsprechender Rabatt.

Der Samstagsnummer wird ein „**Illustrirtes Sonntagsblatt**“ beigegeben, welches den Abonnenten zu einem Mehrbetrag von 25 Pfg. pro Quartal mitgeliefert wird.

Fruchtpreise zu Neuß am 12. Februar.

Weizen neuer 1. Qual.	17 40	Hafer neuer 1. Qual.	14 30
„ 2. „	16 40	„ 2. „	14 30
Landroggen neuer 1. „	14 40	Raps „ 1. Qual.	26 —
„ 2. „	13 40	„ 2. „	24 50
Winter-Gerste „ 1. „	14 80	Kartoffeln „	4 —
„ 2. „	14 50	Heu per 50 Kilo	3 —
Buchweizen 1. Qual.	14 50	„ 2. „	3 —
„ 2. „	— —	Stroh per 50 Kilo	22 —

Preis unverändert.
Rübsen per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr. 53 50
Rübsen per 100 Kilo sackweise 55 —
Gereinigtes Del per 100 Kilo 3. — M. höher als Rübsen.
Preiskuchen per 1000 Kilo 121 —
Heu per 50 Kilo 5 20
Rübsen und Kuchens unverändert.

Deutschland.

OPC. Berlin, 10. Febr. Im Reichstage steht heute die erste Lesung der **Holltarif-Novelle** auf der Tagesordnung. In der sechsständigen Discussion, an der auch der Reichskanzler Fürst Bismarck theilnimmt, wird die Frage der Schutzölle überhaupt und der Erhöhung der Getreideölle und Holzölle im Besonderen erörtert. — Erster Redner ist der Abg. Ricker, der die Vorlage vom wirtschaftlichen, politischen und socialpolitischen Standpunkt bekämpft. Diese Vorlage, gegen welche die linke Seite des Hauses bis an's Ende kämpfen werde, sei eine unheilvolle für den socialen Frieden. Diefelbe befestige die Theorie von der „ethischen Probe“, und zwar durch die Schuld der Nationalliberalen, obwohl Miquel sich in Neußstadt gegen die Vertheuerung der notwendigen Lebensmittel erklärte. Der Getreidezoll bilde den Kernpunkt des Streits, darum sei auch vor den Wahlen von ihm keine Rede gewesen. Was aus den Seehandelsplänen werde, wo die Vertheuerung täglich wachse, scheine den Herren gleichgültig zu sein. Die Vertheuerung des wichtigsten Nahrungsmittels sei der Zweck, obwohl statistisch erwiesen, daß mit der Vertheuerung der Nahrungsmittel die Verbrechen gegen das Eigenthum wachsen. Es werde eine Zeit kommen, wo die rechte Seite des Hauses ihr Vorgehen bereuen werde, das den Socialdemokraten eine Waffe in die Hand drücke. Der Getreidezoll werde auch nicht dem Bauer zu Gute kommen, denn 90% der Landwirthe könnten überhaupt Getreide nicht verkaufen, und diese würden daher keinen Vortheil von den Zoll haben. Was dem Holz Zoll angehe, so solle er nichts anderes als den Großgrundbesitzern eine angemessene Rente gewähren, und da könne man es den Socialdemokraten nicht verdenken, wenn dieselben ebenfalls eine angemessene Rente verlangten. Weder das finanzielle noch das Cultur-Interesse erfordere eine Erhöhung des Holzolles, der dagegen eine ganze Reihe anderer Interessen schwer schädige und die Olfactoren schwer schädige. Der Tag, an welchem die Vorlage in's Leben trete, bedeute das Todesurtheil der neuen Wirtschaftspolitik. Minister Dr. Lucius tritt diesen Ausführungen entgegen. Die Nothlage der Landwirtschaft sei unanfechtbar. Ihre Produkte seien im Preise gefallen, die Produktionskosten gestiegen, ebenso die öffentlichen Lasten; da müsse der Staat eintreten und bessernde Hand anlegen. Für eine Klasse, die 43% der gesamten Bevölkerung ausmache, müsse Sorge getragen werden. Die Landwirtschaft leide unter den hohen Communallasten und Armenlasten, und, um diese zu erleichtern, müßten dem Reiche die nöthigen Mittel gewährt werden. Mit der Einführung der Getreideölle würde auch nicht aller Noth abgeholfen sein, aber die Landwirtschaft würde doch das Vertrauen gewinnen, daß ihr geholfen werden solle.

Während der hierauf folgenden Rede des Abg. Dr. Frege, welcher die Vorlage durchaus billigt und die baldige Einführung der Novelle verlangt, betritt Fürst Bismarck den Sitzungssaal und begrüßt zunächst den Präsidenten und darauf die am Bundesrathstische sitzenden Minister v. Bötticher, v. Bülow und Dr. Lucius. Letzterer conferirt längere Zeit mit dem Fürsten Bismarck, der darauf sich Worte macht und zunächst noch den Abg. Holtzmann zu Worte kommen läßt. Dieser erklärt, daß die nationalliberale Partei die Frage, ob Freihandel oder Schutz Zoll, nicht in ihr Programm aufgenommen habe und daß sonach seine Partei in Bezug auf die Vorlage nicht einig sei. Persönlich ist Redner ein Gegner der Vorlage und bekämpft namentlich die Erhöhung der Getreideölle und des Holzolles. — Hierauf nimmt Fürst Bismarck das Wort zur Vertheidigung der Vorlage. Anknüpfend an die Klagen des Vorredners über die Vertheuerung des Holzes bemerkt der Reichskanzler, daß bei der Erhöhung der Holzölle nicht allein die Rentabilität

des Waldes, sondern in viel höherem Maße der Schutz der Waldarbeiter und aller Holzarbeiter in Frage komme. Darum könne Schweden so viel Knochholz einführen, als es wolle, nur bearbeitete, gefägte und gehobelte Bretter nicht. Daß die Knochölle sociale Gefahren mit sich führten, sei schon vor 6 Jahren prophezeit worden, aber habe sich als unwahr erwiesen. Niedrige Kornpreise allein könnten den Menschen auch nicht glücklich machen. Die Majorität des deutschen Volkes, die Landwirtschaft, welche vor dem Zusammenbruche stehe, müsse hier ausschlaggebend sein. Eine ungerechte und unmoralische Aufhebung der armen Klassen sei es, wenn behauptet werde, der Getreidezoll komme nur den Großgrundbesitzern zu Gute; derartige unwahre Behauptungen würden nur aus Partei-Politik gemacht, und er lege Protest dagegen ein, als wenn die Gesetzesvorlage etwas anderes bezwecke, als den Schutz der gesamten nationalen Arbeit, als den Schutz des gesamten nationalen Vermögens, der Reichen sowohl als der Armen. — (Die letzten Bemerkungen des Reichskanzlers werden von der Rechten mit lebhaftem Beifall aufgenommen, während die Linke zischt. Zischen Sie nur — bemerkt Fürst Bismarck nach links — es bleibt doch wahr.) Ein Vertheuerungsantrag wird abgelehnt. — Abg. v. Schalscha erhält das Wort und spricht sich im Ganzen wohlwollend über die Vorlage aus. Er bemängelt aber, daß die Vorlage keine rechnungsmäßige Grundlage habe und mehr die Füllung des Staatskassens als den Schutz der Landwirtschaft im Auge habe. Wollte man letztere schützen, was sie wohl verdiene, so müsse man auch für Viehzucht, Wolle und Flach einen Zoll einführen. Auch ein geringer Knochzoll erweise gerechtfertigt, da durch die Erhöhung des Holzolles den Bergwerken das Holz vertheuert werde. Schließlich macht Redner darauf aufmerksam, daß die Wirkung des Zolltarifs enge mit der Währungsfrage verbunden sei, und daß die Wirkung eine größere sein werde, wenn man zur Doppelwährung zurückkehre. — Hierauf wird die Debatte bis morgen vertagt.

Die Reichstags-Commission zur Vorberathung der Anträge Hertling und Genossen die Arbeiter-schutzgesetzgebung betr. hielt heute vor dem Beginn der Reichstagsverhandlung eine längere Sitzung ab. Nach längerer Debatte wurde der Antrag der socialdemokratischen Abgg. Kräcker und Meißner: Die Commissionsberathung so lange

Zur rechten Stunde.

Eine Erzählung aus dem amerikanischen Romanleben.
Frei nach dem Englischen des Capt. Wayne Reid
von Philipp Vainus.
(Fortsetzung.)

18) **13. Richter Lynch.**

Wie der Leser weiß, war Richard Darke in der That ein Mörder, ebenso weiß auch der Leser, daß dieser Mörder verhaftet und in das Gefängniß geschickt wurde; ohne Zweifel hält er ihn dort wohl bewacht und hat ihn vielleicht aus den Augen verloren, um dem Schicksale derjenigen zu folgen, wegen deren er seine Hände mit Blut befleckt hatte.

Man wird uns vielleicht eines kleinen Anachronismus anklagen, weil wir etwas zurückgreifen müssen, um ein Ereigniß zu schildern, welches sich vor dem eben Erzählten in Rathes zugetragen hatte. Der Grund liegt darin, daß zwischen den Städten Rathes und Rathichoz nur eine wöchentliche, durch das Dampfboot unterhaltene Verbindung stattfand, und selbst diese blieb oft einige Tage im Rückstande.

Diesmal hatte nur die „Schöne von Rathes“ ihre Ueberfahrt rasch beendet, so daß der Colonel Armstrong mit seinen Töchtern bereits in Rathichoz angekommen war, bevor die Urtheilsvollstreckung des Richter Lynch das Grasshopsgefängniß erreicht hatten. Wir kehren jetzt zu diesem zurück.

Das Gefängniß, in welchem Richard Darke untergebracht worden, lag, wie bereits bemerkt, in der Hauptstadt der Grafschaft, in welcher der Mord, wenn ein solcher überhaupt vorlag, begangen worden war.

In den civilisirten Ländern Europa's stellt man sich unter dem Begriffe Hauptstadt der Grafschaft noch mindestens eine Stadt vor. Man denkt an gepflasterte, mit Trottoirs versehene Straßen, an öffentliche Plätze, an Kirchen u. dgl.

Im Süden und Südwesten America's ist dies nicht zutreffend; es gibt da zwei Straßen, aber dieselben sind nicht gepflastert und es hat sie der Zufall gezogen. Kirchen gibt es wohl mehr als in der alten Welt, doch ihre Bauart ist höchst einfach. Dagegen hat jede solche Grafschaftshauptstadt ein öffentliches Gebäude, das eine viel wichtigere Rolle spielt, als bei den Franzosen das Hotel de ville oder bei den Engländern Market-House; es ist dies das Court-House, eine der amerikanischen Republik eigenthümliche Einrichtung, vielleicht das einzige Gebäude, das sogar einen nationalen Baustyl aufzuweisen hat.

Es kann nicht unsere Absicht sein, hier das Ausführliche zu schildern, zu wem diese vielfachen Zwecke das Court-House dient; es genügt hier, nur zu bemerken, daß es in seiner

ganzen Ausdehnung und seiner großartigen Bauart häufig inmitten einer Stadt steht, welche man anderswo kaum ein Dorf nennen würde, und oft genug nicht einmal das, man würde nur von einer unregelmäßigen Gruppe von Holzhäusern sprechen. Noch ein zweites Gebäude ist an jenem Orte vorhanden, das sich des Namens Haus rühmen kann, es ist dies der Gasthof. Die kleinste amerikanische Colonie hat ihren Gasthof, der hundert Personen Unterkunft bietet, und im Court-House können wohl an zweihundert Aufnahme finden und an derselben Tafel speisen.

Das Gefängniß bildete einen Theil des Court House; dasselbe lag in einer Art vorpringsendem Hügel und bestand aus einer einzigen Halle, denn in den südwestlichen Staaten konnte man nur Mörder und dergleichen Capitalverbrecher in eine Gefängnißzelle einsperren. Schuldgefangene hatten eigene Zimmer in einem andern Theile des Court-Hauses.

Es war zwei Uhr des Morgens nach dem Tage, an welchem Dick Darke in das Gefängniß geführt wurde; die Reitertruppe, von der wir bereits gesprochen, zog anscheinend ohne Ordnung und ohne Führer in die Stadt ein. Ungeachtet dessen schienen sie doch einen gemeinsamen Plan zu verfolgen, und sie rückten geradezu auf ihr Ziel los, als ob sie einer militärischen Disciplin gehorchten.

Als sie vor der Gefängnißpforte angelangt waren, hielten sie plötzlich wie auf Befehl an. Alle sprangen aus den Sätteln, warfen die Bügel ihren Pferden über den Hals und ließen sie so stehen. Die Thiere rührten sich nicht. Jeder unterfuhr seine Flinte, die er in der Hand hielt. Die Erstgekommenen, etwa drei oder vier, standen unmittelbar an der Gefängnißpforte mit dem Ausdruck großer Ueberraschung in ihren Mienen. Sie hatten nämlich keinen Gefängnißwärter gefunden.

„Um so besser“, dachten sie übrigens, „wir werden dann unseren Zweck desto leichter erreichen.“

Dieser Zweck bestand darin, das Gefängniß zu stürmen und die Gefangenen aus seiner Felle hervorzuholen und ohne weiteren Proceß aufzuhängen. Richter Lynch hatte sein Urtheil gesprochen, und sie waren gekommen, um es auszuführen.

Es war auffallend, daß der Gefängnißwärter nicht da war; spielte er mit ihnen unter der Decke und war fort, um ihnen das Feld freizulassen? Oder hatte er einen Wink von ihrer Annäherung bekommen und war aus Furcht auf und davon gegangen? Wie dem nun sei, es war Niemand da, welcher der Schaar Widerstand geleistet hätte. Uebrigens hätte auch keine öffentliche Autorität, nicht einmal die des Sheriff's an der Spitze der Polizei, sie in ihrem Werke aufhalten können.

Denn es hatte eines jener Volksgerichte stattgefunden, die man in America mit dem Ausdrucke Lynch bezeichnet, und von diesem Volksgerichte war der Befehl ergangen, Richard Darke zu fassen, und wo man ihn fände, an den nächsten Laternenpfahl oder Baumast aufzuhängen.

Das war das Urtheil, das nach reiflicher Ueberlegung vor der Hölle der Wittwe Glancy gefällt worden war, und den ganzen Weg über hatten sich die Reiter angefeuert, das Urtheil auszuführen. Bald wich die Thüre der Hölle unter ihren Kolbenstößen, und ein Theil drängte sich hinein, um den Uebeltäter zu fassen; andere blieben an der Thüre stehen, um ihn zu ergreifen, für den Fall er entweichen sollte.

Die Hölle war dunkel und nicht das geringste Geräusch ließ sich vernehmen; endlich brachte man Licht und nun gewahrten die Reiter, daß die Hölle leer war.

Das Lynchurtheil war unausführbar, der Mörder war der Rache seiner Volksgenossen entslüpft.

14. Straßengefenster.

Der Gasthof, in welchem der Colonel Armstrong seinen Aufenthalt genommen, bevor er nach Texas abging, war selbstverständlich der erste in Rathichoz. Es wäre für einen Pflanzler, selbst für einen zu Grunde gerichteten unschädlich gewesen, in einem Gasthofs zweiten Ranges Unterkunft zu suchen.

Man muß jedoch diesen Gasthof ersten Ranges nicht mit den fürstlichen Hotels in unsern Tagen in den großen Städten vergleichen; ihnen gegenüber verhielt er sich immer noch wie eine Hölle zu einem Palaste; indeß war er in jeder Hinsicht bequem. Was ihm an innerem Luxus fehlte, ersetzte er durch äußere Pracht, die freilich nicht in seinem Baustyle, sondern in der umgebenden Pflanzenwelt lag. Der im Lande heimische Magnolia-Baum breitete seine mächtigen Äste über die gemalten Holzwände aus und die Schlingrose rankte an den Pfosten empor und ließ ihre schwanen, mit duftigen Blüten besetzten Zweige an den Fenstern herunterfallen. Der leichteste Wind bewegte das vorhangartige Gewebe und erfüllte das Zimmer mit erfrischendem Wohlgeruch.

Ein stiller, ruhiger Frühlingsabend hatte die beiden jungen Damen auf die mit einem Eisengitter umgebene Veranda des Hotels hinausgelockt. Beim Scheine des am südlichen Himmel strahlenden Vollmondes konnte man selbst den Gesichtsausdruck der Weiden sehr wohl unterscheiden. Auf Jessie's Grünschönwangen lag die Zufriedenheit und ihre blaugrauen Augen glänzten vor Freude. Für sie hatte die Vergangenheit keinen Kummer und die Zukunft keine Sorge, sie lebte ganz in der glücklichen Gegenwart. Im Augenblicke erwartete

auszusehen, bis der Antrag der Sozialdemokraten zur Arbeiterbeschäftigung in erster Lesung das Plenum passiert habe und an die Commission verwiesen sei, abgelehnt und zwar mit allen gegen die beiden Stimmen der Antragsteller. Sodann wurde beschlossen, in der nächsten Sitzung, die morgen stattfinden soll, in die Specialdebatte einzutreten und zunächst die Frage der Einschränkung der Sonntagsarbeit in Beratung zu ziehen.

Die Behauptung, daß Eugen Richter bei der Abstimmung über das Socialistengesetz eine Anzahl Fraktionsgenossen abgelenkt hätte, stütze sich auf ein angebliches Schreiben des Abg. Dr. Hermes. Dieser erklärte aber heute, daß er keinerlei Briefe im Auftrage der Parteileitung oder im Auftrage des Herrn Eugen Richter in Bezug auf die Abstimmung über das Socialistengesetz geschrieben habe.

Berlin, 7. Febr. In der gestrigen Sitzung des Deutschen Landwirtschaftsrathes wurde noch folgender Antrag angenommen: „Der Deutsche Landwirtschaftsrath wolle seine Delegierten vom Ausschuss der Vertheilungsrath beauftragen, dahin zu wirken, daß für Rohstoffdünge incl. Kalkstoffe, Kalk u. eine Ermäßigung der Güterfracht auf den deutschen Bahnen allgemein eingeführt werde.“

Den ersten und alleinigen Gegenstand der heutigen Tagesordnung bildeten die landwirtschaftlichen Bölle. Der merkwürdige Werth waren in der Debatte die von allen Seiten auf das heftigste angegriffenen Aeußerungen des Rittergutsbesizers Bogge (Hogow in Westfalen), welcher etwa Folgendes sagte: „Obwohl ich weiß, daß ich auf verlorenem Posten hier stehe, will ich doch nicht unterlassen, meinen dissentirenden Standpunkt geltend zu machen. Ich habe bereits in früheren Jahren, als die große Majorität dieser Versammlung meinen Standpunkt noch theilte, erklärt, daß ich keineswegs radikaler Freihändler bin. Allein ich bin der Meinung: die gegenwärtige Kalamität der Landwirtschaft, die ich keineswegs leugne, ist nicht durch niedrige Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse in den letzten Jahren entstanden, sondern nur verschärft worden. Die Kalamität datirt aus längerer Zeit, weil die Landwirthe den Grund und Boden über Ertragswerth bezahlt haben und zwar sowohl beim Ankauf, wie bei der Pacht. Eine dauernde Gesundung der Landwirtschaft ist meiner Meinung nach nur dann zu erwarten, wenn Beides mit einander in Einklang gebracht wird. Die künstliche Vertheuerung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse durch Bölle kommt nur den Landwirthen zu Gute, welche augenblicklich im Besitze eines landwirtschaftlichen Betriebes sich befinden. Sie wird aber höchst gefährlich für diejenigen Landwirthe, welche künftig Grundstücke erwerben. Diese werden abhängig von den politischen Ansichten der gesetzgebenden Faktoren; sobald diese dahin gehen, die landwirtschaftlichen Bölle zu vermindern oder aufzuheben, müssen neue schwere Kalamitäten entstehen. Der Grundsatz: „Daß der Bauer Geld, hat's die ganze Welt“, ist falsch. Es ist doch nicht zu leugnen, daß der große Landwirth heutzutage nicht mehr in den Nachbarstädten, sondern auf den großen Handelsplätzen seine Bedürfnisse kauft. (Heftiger Widerspruch.) Daß durch höhere Bölle das Brod vertheuert wird, leugnen Sie selbst nicht mehr. Indirect werden damit aber auch andere Lebensbedürfnisse vertheuert, weil die Industrie für die aus dem vertheuerten Rohmaterial und durch die vertheuerte Arbeitskraft herzustellenden Fabrikate einen höheren Preis beanspruchen muß. Sorgen Sie für eine niedrige Grundsteuer, für Verringerung der Differentialtarife, für bessere Kommunikationsmittel, für Arbeiterkolonien u. dann werden wir der Kalamität in der Landwirtschaft begegnen können; nicht aber durch erhöhte Bölle. Im Interesse des dauernden Ansehens des Referenten abzulehnen und meinen Anträgen zuzustimmen.“ Die Befürworter der höheren Getreidezölle (vom Referenten wurden für Weizen und Roggen 3 M. pro 100 Kg., für Mühlenfabrikate 7 M. pro 100 Kg., für Fleisch 20

M. pro 100 Kg., für Geflügel und Wild aller Art 30 M. pro 100 Kg. u. s. w. gefordert) betonten insbesondere, daß sie für die Landwirtschaft denselben Schutz verlange, welcher der Industrie durch den Zolltarif von 1879 gewährt worden sei. Die Debatte wurde schließlich auf Montag vertagt.

Berlin, 9. Febr. Aus „unseren Colonien“ kommt eine Hiobspost nach der andern. So entnimmt die „Recher Zeitung“ einem Privatbriefe aus Bagida (der westlichsten deutschen Besitzung an der Küste von Guinea) vom 28. December, daß auch in diesem deutschen Schutzgebiete die Verhältnisse etwas besorgniserregend geworden sind. Der deutsche Consul wurde thätlich angegriffen und die deutsche Flagge von den Negern insultirt. Ob diesen Ausschreitungen Einzelner ein großes Gewicht beizulegen ist, sei zweifelhaft, allein die dortigen Deutschen fühlten sich beunruhigt, und sehnten sich lebhaft nach der Ankunft eines deutschen Kriegsschiffes, das den Negern Respekt einflößen könne. Diese erlaubten sich Uebergriffe in Bezug auf das Grundeigenthum der Deutschen und blieben zur Zeit ungefragt. In der hinter der englischen Stadt Quaita stehenden Negerbewässerung zeigten sich auch Spuren der Unruhe und man glaubte, daß ein Angriff auf die Stadt nicht unmöglich wäre.

Berlin, 11. Febr. Der „Reichs-Anzeiger“ hat wirklich so viel Ehrgefühl gehabt, den tendenziösen Uebersetzungsfehler in dem von ihm besprochenen Artikel des Kratauer „Przegląd Powozjechny“ („einig“ statt „wichtig“) zu berichtigen. Er begnügt sich aber mit der einfachen Constatirung des Schnitzers. Daß der ganze halbamtliche Alarmsruf gegen angebliche polnische Verschwörer im Wesentlichen n auf diesem höchst leichtfertigen Uebersetzungsfehler beruht und also mit dessen Berichtigung in sich zusammenfällt, muß der Leser selbst wissen; die Redaktion des „Reichs-Anzeigers“ hütet sich wohl, über die Tragweite ihres Irrthums etwas zu sagen. Ob die Regierung aus diesem halbamtlichen „Reinfall“ wenigstens lernt, daß die allzu eifrigen Bekämpfer des Polenhumors einer besonders sorgfältigen Controle, selbst in den elementarsten Dingen, dringend bedürftig sind? — Im Uebrigen sind wir gespannt darauf, ob auch die „Nordd. Allg. Ztg.“ sich im Laufe ihres Daseins noch einmal zur Berichtigung einer tendenziösen Unwahrheit aufraffen wird. Bis jetzt hat sie niemals die „Schwäche“ der Ehrlichkeit befehen, mit welcher uns heute der „Reichs-Anzeiger“ übertrifft.

Abiturierten-Prüfungs-Reglement. In der „Soff. Ztg.“ wird von einer wichtigen Entscheidung berichtet, welche das Abiturierten-Prüfungs-Reglement betreffend, den höheren Schulen zugegangen sein soll. Es handelt sich darin um die sogenannte Compensation der Leistungen. Es soll geklärt sein, mangelhafte Leistungen in einem oder sogar zwei obligatorischen Fächern auszugleichen. Wenn z. B. ein Examinand im Lateinischen und Französischen gute, in der Mathematik und Physik aber noch nicht genügende Leistungen aufzuweisen hat, so kann man dieses mit jenem balancieren, so daß genügend herauskommt. Natürlich kommt es auf den Grad der Mangelhaftigkeit an. So ist ausdrücklich bestimmt, daß Leistungen, die unter dem Standpunkt der Prima stehen, überhaupt nicht kompensirt werden dürfen. Was also total ungenügend ist, kann nicht durchgehen. Ferner hat der Examinand keinen Anspruch auf eine solche Ausgleichung, sondern ob dieselbe eintreten soll oder nicht, bleibt dem Ermessen der Prüfungscommission, in letzter Linie dem königl. Commissarius überlassen. Diese Verfügung soll dazu dienen, die Schüler vor Ueberanstrengung durch die Examenvorbereitung zu bewahren und zugleich zur Verhütung der Ueberbürdung beitragen; dann aber, selbstständiges Studium und selbstständiges Denken zu fördern.

Breslau, 7. Febr. Von der königl. Regierung in Oppeln geht der „Schles. Volksztg.“ folgende „Berichtigung“ zu: „Oppeln, 3. Febr. Berichtigung. Die „Kathol.-Leobschüler Ztg.“ bringt in Nr. 15 vom 20. vorigen Monats unter der Rubrik „Eingefand“ einen nach unseren Ermittlungen auf die Simultanfchule in Ratibor bezüglichen Artikel, wonach ein nichtkatholischer Lehrer zwei katholische Schüler, welche am Tage vorher zur Beichte waren, mit dem Stock in der Hand abgefragt haben sollte, was sie in der Beichte gesagt hätten. Da die Schilderung des in Rede stehenden Vorganges nach der von uns angestellten Untersuchung den tatsächlichen Verhältnissen nicht entspricht, wird dieselbe hiermit in nachstehender Weise richtig gestellt:

Am 9. v. M. ließ der evangelische Lehrer Rosemann von der Simultanfchule in Ratibor zwei katholische Schulknaben seiner Klasse, welche am 7. und 8. desselben Monats den Schulunterricht veräußert hatten, zur Schule holen. Da er erfahren hatte, daß die genannten Knaben am 7. desselben Monats vor Beginn des Schulunterrichts zur h. Beichte gewesen, richtete er, nachdem er dieselben wegen unbefugten Ausbleibens mit einigen Stockschlägen gestraft, an sie die Frage, ob sie in ihrem Sündenbekenntniß auch ihrer Schuld vergehen gedacht hätten, insbesondere, daß sie den Unterricht öfters ohne Grund veräußert, sowie Ci. arren geraucht und Schnaps getrunken hätten. Nachdem diese Frage von einem der beiden Knaben bejaht worden, fand sich der Lehrer veranlaßt, die beiden in Rede stehenden Schüler auf die Heiligkeit ihrer in der Beichte abgegebenen Versprechen hinzuweisen und suchte ihnen klar zu machen, wie unrecht sie damit gehandelt hätten, daß sie unmittelbar nach der Beichte schon wieder hinter die Schule gegangen wären, wobei er ihnen noch besonders den Widerspruch vorhielt: „Irrtet euch nicht, Gott läßt seiner nicht spotten.“ Dabei ist wieder von den Befragten, noch von Seiten der übrigen anwesenden Schüler gelacht worden, wozu auch gar keine Veranlassung vorlag. Aus Vorliebe ist ersichtlich, daß bei dem fraglichen Vorfall nichts weniger als eine Verhöhnung oder Verpötlung des katholischen Glaubens stattgefunden hat, sondern der Lehrer durch seine Vorhaltungen die Heiligkeit der in der h. Beichte abgegebenen Versprechungen das Gewissen der Kinder nur in einer Weise hat schärfen wollen, wie sie auch von Seiten der Kirche schwerlich gemißbilligt werden dürfte. Kgl. Regierung. Abtheilung für Kirchen- und Schulwesen.

v. Dörnberg. Dazu bemerkt die „Schles. Volksztg.“: Man darf sich billig

wundern, wie die königliche Regierung in Oppeln Vorstehendes als eine „Berichtigung“ bezeichnen kann. In Wirklichkeit ist es mehr als eine amtliche Bestätigung der in dem „Eingefand“ der „Kath.-Leobsch. Ztg.“ enthaltenen Angaben. Nach der „Berichtigung“ der königlichen Regierung hat der evangelische Lehrer an einer Ratiborer Simultanfchule zwei Knaben mit dem Stock in der Hand gefragt, was sie gebeichtet haben, und der eine Knabe hat bekannt, daß „Eingefand“ sprach überhaupt nur von einem „Herrn Lehrer“, ohne zu erwähnen, daß der Betreffende Protestant sei. Eine derartige Inquisition katholischer Kinder durch einen protestantischen Lehrer mit Protest zurückgewiesen werden. Daß der Lehrer es gut gemeint haben mag, soll nicht bestritten werden, es ändert das aber an der Sache nichts; auch von einem katholischen Lehrer wäre ein derartiges Vorgehen nicht zu dulden. Ob die Jungen Taugenichtes waren und ob anwesende Schüler gelacht haben oder nicht — uns scheint das erstere jedenfalls wahrscheinlicher, ist völlig Nebensache. Die Beichte ist für uns Katholiken ein zu heiliges Sakrament, als daß wir uns eine derartige „Schärfung des Gewissens“ gefallen lassen können.

Aus Baden, 8. Febr. Von Waldorf aus wird seitens vieler Handwerker und Arbeiter eine Petition an den Reichstag gegen die Erhöhung der Getreidezölle verbreitet. Die Petenten gehen von der Erwägung aus, daß es geradezu ungeheuerlich wäre, dem armen Manne das Brod noch mehr zu vertheuern, wie dies schon faktisch durch den 1879 eingeführten Getreidezoll künstlich geschieht. Das Brod sei das nöthigste Nahrungsmittel und dürfe deshalb eine Steuer nicht eingeführt werden, die selbst den Armen nicht verschont. Die Brodsteuer sei schon bei dem heutigen geringeren Satze schwer zu rechtfertigen.

München, 9. Febr. Die „Germania“ veröffentlicht eine Zuspätschick aus Bayern, anknüpfend an die Nachricht des „Münchener Fremdenblattes“, daß Se. Maj. der König dem hochw. Herrn Erzbischof von München-Freising schriftlich seine Anerkennung wegen des in wahrhaft apostolischem Geiste abgefassten Hirtenbriefes über das Freimaurerthum ausdrückte. Die Zuspätschick lautet: Wir haben einige Tage zugewartet, ob diese Nachricht keinen Widerspruch erfuhr und bis jetzt ist dies nicht geschehen. Wir werden also an der Richtigkeit der Thatsache nicht zweifeln dürfen und haben uns nicht ohne Grund gefreut. Die Freude über diese Nachricht ist aber auch in allen katholischen Kreisen Bayerns, insbesondere dort, wo man die Verhältnisse und Anschauungen unserer oberen Regionen etwas näher kennt, eine ungetheilte. Man hegt jetzt dort nur noch den einen Wunsch, es möchten den Worten auch die entsprechenden Thaten folgen und zwar zunächst von Seiten des Cultus-Ministeriums. Vor Jahren schon hat der Kultusminister v. Luz wiederholt versichert, er sei kein Freimaurer, und wer den Herrn Minister näher kennt, hat ihm auch auf sein Wort geglaubt, daß er kein Mitglied des Freimaurerordens ist. Aber nichtsdestoweniger hat er den Freimaurern gute Dienste geleistet, denn unser ganzes Unterrichtswesen von den Hochschulen bis hinab zu den Dorfschulen ist vom Geiste des Freimaurerthums durchweht. Sollten wir es erleben, daß dieser Geist von dem apostolischen Geiste des Münchener erzbischöflichen Hirtenbriefes ausgetrieben würde, erst dann würde unsere Freude über das königliche Schreiben eine volle und ganze sein.

Oesterreich.

Salzburg, 7. Febr. Der hochw. Herr Fürstbischof Dr. Eder hat soeben als Vereins-Protector ein lateinisches Rundschreiben an den Episcopat Oesterreichs, Deutschlands und der Schweiz in Angelegenheit der Gründung einer katholischen Hochschule zu Salzburg gerichtet. Das Schreiben macht in seinem Eingange auf die traurigen Folgen aufmerksam, welche durch falsche Lehren und Grundfänge entstehen, die heutzutage verbreitet werden. Es weist auf den Landtagsbeschluss vom 18. October v. J. hin, womit Das angeordnet werden soll, was in Belgien und Frankreich von den Katholiken schon lange und mit Erfolg geschehen ist, und neuerdings von den spanischen und amerikanischen Glaubensgenossen versucht wird. Ferner wird die besondere Eignung der Stadt Salzburg zu einer katol. Universität hervorgehoben und sodann auf die Bildung des Vereins übergegangen, dessen Zweck es sei, die nothwendigen Mittel zu beschaffen, während die Organisation der Hochschule, wie wohl selbstverständlich, Sache des hl. Stuhles und des Episcopates sei. Die hochw. Bischöfe werden hiermit mit der Bitte in Kenntniß gesetzt, das begonnene Werk nach Kräften zu unterstützen und es dem untergebenen Clerus und Volke zu empfehlen. Schließlich wird um Befähigung der geistlichen Wohlmeinung beziehungsweise Verfügung gebeten. Mit ähnlichen Schreiben, welche von dem Präsidenten Hofrath Lienbacher und den Vicepräsidenten Weihbischof Haller und Landeshauptmann Graf Chorinsky mitgefertigt sind, werden auch die P. T. hochwürdigsten Domcapitel, sowie die ehrwürdigsten Stifte der Eingangs gedachten Länder beglückt.

England.

London, 9. Febr. Lord Ripon, der frühere Vizekönig von Indien, nahm anlässlich seiner Rückkehr aus Indien von den liberalen Vereinen in Ripon, Anarbourough und Harrogate überreichlichen Willkommenadressen entgegen. In seiner Dankesrede kam Lord Ripon selbstverständlich auch auf das Ereigniß des Tages, den Fall von Chartum, zu sprechen. Er warnte alle Engländer, daß Ereigniß nicht als eine Niederlage englischer Waffen, die den Ruf Englands schädigen dürfte, zu betrachten, weil eine solche Ansicht unter anderen Rassen in anderen Ländern ein nur zu bereitwilliges Ohr finden dürfte. Redner sagte weiter: „Wenn wir dieser Kritik mit ruhiger Bedachtsamkeit und Selbstbeschränkung begegnen, dann werden auch fremde Länder und Leute die Sache vom praktischen Gesichtspunkte beurtheilen und sehen, daß das englische Volk vorbereitet ist, diese Ereignisse mit Muth, Festigkeit und Ruhe zu behandeln.“ Es schien Lord Ripon eine Zeit zu sein, in der Männer aller Parteien der Regierung ihre Unterstützung gewähren sollte. Er selber hatte mit seinem Urtheil über die wahre Ursache dieser Ereignisse juriid,

se ihren Geliebten, der ihr versprochen hatte zu kommen und sie wußte, daß er sein Versprechen halten würde.

Einen auffallenden Gegensatz bot ihre Schwester. Die Erinnerung des Vergangenen, die Gegenwart, die Zukunft, der dunkle Schatten, den ihr schwarzes Haar über ihr Gesicht warf, ihre nachdenkliche Stirne, die bleichen Wangen, die bereits abzumagern angingen, der verzweiflungsvolle Blick.

An das letztere dachte sie nun im Augenblicke nicht. Um die Demüthigung, die ihr widerfahren mußte, machte sie sich weniger Sorge; es war der Tod Charles Lancy's den sie beweinte, und sie machte sich bittere Vorwürfe über das Unrecht, das sie ihm in Gedanken angethan.

„Ermanne Dich, liebe Helene, ermanne Dich, Schwester; denke, daß so viele andere gelitten haben, was Du leidest.“ „Nein, nie, und wenn sie es gelitten, dann haben sie nicht so wenig Trost gefunden, als ich. Wie hätten sie dies auch vermocht? Ein Weib, Jessie, ein treuliebendes Weib, wie Du und ich, hat nur eine Liebe in ihrem Leben, und wenn diese zu Grund geht, verlohnt es sich nicht mehr zu leben. Ich habe meine Liebe verloren, wozu soll ich jetzt noch leben?“

„Nein, nein, nein; sprich nicht so. Du thust mir wehe; ich bitte Dich, sprich nicht so. Die Zeit, die völlig neue Lebensweise in Texas wird ihrer Wirkung nicht entbehren; Du wirst noch Trost finden und alles wird gut gehen; gewiß, das Leben hat auch noch Freuden für Dich, Helene, ja!“

„Für mich? nie! nie!“ Diese kalte und entschiedene Antwort ließ Jessie verstummen; sie sah die Unmöglichkeit des Versuches ein, Helene in diesem Augenblicke trösten zu wollen, und sie entschloß sich, auf eine günstigere Zeit zu warten. Außerdem hatte sie ihres Verlobten, der jeden Augenblick kommen mußte.

Derselbe befand sich noch nicht im Gasthofe, denn von Zeit zu Zeit beobachtete sie ungesehen durch das Gitterwerk die Straße nach rechts und nach links. So lehrte sie auch jetzt wieder zu ihrem Beobachtungsposten zurück und suchte unter den Männern, die da unter den Bäumen gingen und kamen, Denjenigen, dem ihr sehndes Herz entgegenklang; die Frauen natürlich, mochten sie schwarz oder weiß sein, gingen unbeachtet vorüber.

(Fortsetzung folgt.)

bis ihm d
Ueberzeug
liberalen
tert werde
zu dem
berechtigt

London
News' au
meme Ein
als er au
ten zu sat
bei dem n
Frauen u
wurden, a
Die „Tim
Regierung
dem Noth
keiten und
Chartum
östlichen

London
Kriegsmir
bons best
London
Maccabe,

Kort
find hier
Ein vom
meldet, ei
Chartum
unter dem
erwartet;
drängen,
nemensh

Neu
sich heute

Kirchhofe
hoch. H
begleitet
derjelbe
katholische
endete. I
seminar z
Priesterw
das Semin
in Frankr
geweiht w
kirchliche
Gyrecum i
heit seiner
zeitig ver
heirathete
sich zugun
Berg-M
stadt zur
schafflichen

Endlich
nur hatte
als er ein
als Hüfse
nebenbei m
angik im
Monate
Hergen A
Obhut an
großartige
St. Vincen
sowie bei
großen G
reiche Wit
lang-Berei
vermalter
sprache, di
Weisen hin
auf den se
Tod eines

Neu
Schöff e
Amtsricht
Müller zu
und Verbe
weh als
102 als
Sachen z
Arresthan
der Besch
haben; der
der Vorha
wurde von
B. aus G
1885 zu
gehörigend
stohlen zu
ad 3. wur
die Dienst
deckt alle
1885 zu
einen Reg
hörten, un
eignet zu
verurtheilt
flechter G
zu Neuß,
Neuß gebe
wurde der

in Oepeln Vortheilen kann. In Wirklichkeit ist die Bestätigung der in Rtg. enthaltenen Anträge der königlichen Regierung zu einer Revision der mit dem Stode in Beziehung stehenden, und das „Eingefandte“ sprach er, ohne zu erwähnen, eine derartige Inquisition der protestantischen Lehrer und muß von den Eltern Daß der Lehrer es gut thun werden, es ändert von einem katholischen nicht zu bulden. Ob ob anwesende Schüler das erstere jedenfalls. Die Rechte ist für als daß wir uns eine dorf aus wird Seitens etition an den Reichs- reichdeßle verbreitet aus, daß es geradezu das Brod noch mehr durch den 1879 einge- Das Brod sei das schab eine Steuer nicht mphen nicht verschont. gen geringeren Sage

nia' veröffentlicht eine an die Nachricht des Maj. der König dem Freisitz schriftlich seine postulischen Geiste ab- unrectum ausdrückte. einige Tage zugewartet, erfährt und bis jetzt also an der Richtigkeit haben uns nicht ohne e Nachricht ist aber ns, insbesondere dort, ungen unserer oberen geheit. Man begt s möchten den Worten und zwar zunächst von r Jahren schon hat verachtet, er sei kein rher näher kennt, hat er kein Mitglied des weniger hat er den un unser ganzes Un- hinab zu den Dorf- rethums durchweht. st von dem apostoli- schen Hirtenkreises here Freude über das e sein.

Herr Fürstbischof rector ein lateinisches reichs, Deutschlands Gründung einer fa- urg gerichtet. Das f die traurigen Fol- gren und Grundzüge den. Es weist auf J. hin, womit Das und Frankreich von lg gesehen ist, und itanischen Glaubens- besondere Eignung iberität hervorgeho- reits übergegangen, Mittel zu beschaffen, wie wohl selbstver- e Episcopates sei. der Bitte in Kennt- äften zu unterstützen olte zu empfehlen. ähsten Wohlmeinung ählichen Schreiben, enbacher und den r Vardeshauptmann rden auch die P. T. rswürdigsten Stifte

frühere Vizekönig r aus Indien von nresbourough und entgegen. In seiner ublich auch auf das rtum, zu sprechen. nicht als eine Nie- Englands schäbigen sich unter anderem eitwilliges Ohr fin- n wir dieser Kritik erschnung begegnen, erte die Sache vom sehen, daß das eng- mit Muth, Festig- Lord Ripon eine selber hatte mit er Ereignisse zurück,

bis ihm alle Thatsachen vorlägen, und er thäte dies mit der Ueberzeugung — die seiner Ansicht nach jedes Mitglied der liberalen Partei haben sollte — daß, wenn die Frage erör- tert werde, man finden würde, Ihrer Majestät Regierung sei zu dem von ihr im Sudan eingeschlagenen Verfahren durchaus berechtigt gewesen.

London, 11. Febr. Ein Telegramm an die „Daily News“ aus Galtbul, 8 d., meldet: „Aus Chartum entom- mene Eingeborene bestätigen, daß Gordon getödtet wurde, als er aus dem Hause trat, um die treu gebliebenen Solda- ten zu sammeln. Letztere wurden sämmtlich niedergemacht; bei dem mehrere Stunden dauernden Gemetzel wurden selbst Frauen und Kinder nicht verschont. Die Notabeln Chartums wurden, ausgenommen zwei verrätherische Paschas, getödtet.“ Die „Times“ halten es für nothwendig, daß eine dauernde Regierung unter englischem Einflusse zwischen dem Nil und dem Rothen Meere etabliert werde, ungeachtet der Schwierig- keiten und der Kosten. Diese Errichtung einer Regierung in Chartum sei wesentlich für eine dauernde Pacificirung des östlichen Sudans.

London, 11. Febr. General Wolseley meldet an den Kriegsminister, daß ausgesandte Rundschaffter den Tod Gor- dons bestätigen.

London, 11. Febr. Der Erzbischof von Dublin, Cardinal Maccabe, ist gestorben.

Ägypten.

Korti, 11. Febr. Oberst Wilson und Stuart-Wortley sind hier eingetroffen und berichten, daß Gordon todt sei. Ein vom Oberst Bosfawen in Gubat abgegebener Bote meldet, ein verrätherischer Pascha habe die Garnison von Chartum in der Richtung nach Omdurman marschiren lassen unter dem Vorgeben, es werde hier ein Angriff des Mahdi erwartet; ein anderer Pascha habe inzwischen die Thore Chartums den Aufständischen, welche in großer Zahl ein- drangen, geöffnet. Gordon habe dabei, als er das Gouver- nementshaus verließ, einen Dolchstoß erhalten.

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 11. Febr. Ein großartiger Leichenzug bewegte sich heute Nachmittag durch die Straßen unserer Stadt dem Kirchhof entgegen: es waren die sterblichen Ueberreste des hochw. Herrn Mathias Schmitz, die zu ihrer Ruhestätte begleitet wurden. Am 14. September 1853 geboren, hatte derselbe seine Studien am hiesigen Gymnasium und an der katholischen Universität Innsbruck mit großem Erfolge voll- endet. Im Jahre 1875 trat er in das Erzbischöfliche Priester- seminar zu Köln ein, um sich auf den Empfang der hl. Priesterweihe vorzubereiten. Als die preussische Regierung das Seminar schloß, begab sich Herr Schmitz nach Meuz in Frankreich, woselbst er am 29. Juni 1876 zum Priester geweiht wurde. Seine hervorragenden Talente bewogen die kirchliche Behörde, ihm die Stelle eines Lehrers am bischöf- l. Gymn. in Meuz zu übertragen, die er zur großen Zufrieden- heit seiner Vorgesetzten zwei Jahre lang inne hatte. Gleich- zeitig versah er die Stelle eines curé in Chaumont. Gesund- heitsrückfällen nöthigten ihn jedoch, seiner Heimath wieder- sich zuzuwenden. Nachdem er längere Zeit in Hagen die „Berg-Markt. Ztg.“ redigirt hatte, kehrte er in seine Vater- stadt zurück, um die Secretariatsgeschäfte des Volkswirth- schaftlichen Vereins zu führen.

Endlich ward es ihm vergönnt, als Seelforger seinem eigentlich priesterlichen Berufe sich zu widmen. Kurze Zeit nur hatte er in Efferen und Hermülheim als Priester gewirkt, als er einen weit ausgedehnteren und schwereren Wirkungskreis als Hülfsgeistlicher an St. Gereon in Köln fand, wo er nebenbei noch mit der größten Begeisterung sich des Knaben- asyls im Klapperhof an St. Gereon annahm. Nur wenige Monate hatten genügt, ihm auch hier, wie überall, die Herzen Aller, die mit ihm verkehrten und die seiner geistlichen Obhut anvertraut waren, zu gewinnen. Daher auch die großartige Theilnahme bei der Ueberführung der Leiche vom St. Vincenzhospital in Köln bis zur Straße nach Neuß, sowie bei dem Begräbniß, das heute hier Statt fand. Den großen Trauerzug begleiteten mit trefflichem Gesang zahl- reiche Mitglieder der hiesigen Gesang-Vereine „Kirchen-Ge- sang-Verein“ und „Cäcilia“. Am Grabe hielt der Pfarr- verwalt. Herr Kaplan Schieren, eine ergreifende An- sprache, die mit Recht auf sein unschuldvolles, kindliches Wesen hinwies, das ihm so leicht aller Herzen gewann, und auf den schweren Verlust, den gerade in unseren Tagen der Tod eines Priesters nach sich ziehe. R. L. P.

Neuß, 11. Febr. In der heutigen Sitzung des Königl. Schöffengerichts, in welcher unter dem Vorstehe des Amtsrückers Straußen als Richter, Josef Düppers Müller zu Wätgen, und Peter Josef Schmitz, Aderer und Gerber zu Schlich, als Schöffen, Amtsanwalt Dr. Land- wehr als Vertreter der Staatsanwaltschaft, Assistent Me- wes als Gerichtsschreiber fungirten, kamen nachfolgende 15 Sachen zur Verhandlung: ad 1. wurde vorgeführt aus dem Arresthause der Dienstmagd August S. aus Fischlaken wegen der Beschuldigung, am 4. Febr. 1885 in Neuß gebettelt zu haben; derselbe wurde zu 3 Tagen Haft unter Anrechnung der Vorhaft bestraft und gleich in Freiheit gesetzt. — ad 2. wurde vorgeführt aus dem Arresthause der Wäckerin Theod. B. aus Grefrath wegen der Beschuldigung, am 20. Januar 1885 zu Neuß einen dem Maurer Cornelius Koll dafelbst zugehörigen Winterüberzieher im Werthe von 20 Mark ge- stohlen zu haben, und zu 2 Monaten Gefängniß verurtheilt. — ad 3. wurde vorgeführt aus dem Arresthause zu Düsseldorf die Dienstmagd Christine A. aus Hülserhausen, z. B. in Nie- derassel wohnhaft, wegen der Beschuldigung, am 13. Januar 1885 zu Niederassel ein Umkleeluch, ein Paar Schuhe und einen Regenschirm, die der Ehefrau Christine Justenhoven ge- hörten, und die sie in Gewahrsam hatte, sich rechtswidrig zuge- eignet zu haben; dieselbe wurde zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt. — ad 4. wurde die Sache gegen 1) den Stuhl- flechter Carl St. und 2) den Tagelöhner Conrad Sch., beide zu Neuß, wegen der Beschuldigung, am 20. Januar 1885 zu Neuß gebettelt zu haben auf den 18. Febr. verlag. — ad 5. wurde der Kaufmann Anton N. zu Neuß wegen der Beschul-

bigung, am 28. Septbr. und 1. Decbr. 1884 zu Neuß bezw. Düsseldorf durch zwei eigenhändig von Neuß an die Königl. Staatsanwaltschaft in Düsseldorf gerichtete Schreiben resp. durch deren Inhalt den Polizeicommissar Steeb beleidigt zu haben, zur Gesamtstrafe von 30 M. event. 6 Tagen Ge- fängniß verurtheilt. — ad 6. wurde der Uhrmacher und Kaufmann Carl Sch. aus Düsseldorf von der Beschuldigung, im Jahre 1883 zu Neuß in Gemeinschaft mit seinem durch rechtskräftiges Urtheil der Strafkammer des Kgl. Landgerichts zu Düsseldorf vom 21. Oct. 1884 wegen Betrugs verurtheilten Provisionsreisenden Theod. S. aus Düsseldorf durch mehrere selbstständige Handlungen 1) in der Absicht sich einen rechts- widrigen Vermögensvorteil zu verschaffen, das Vermögen der Wittwe Winter um einen Geldbetrag unter 25 M. dadurch beschädigt zu haben, daß er durch Vorspiegelung falscher Thatsachen einen Irrthum erregte, 2) fremde bewegliche Sachen, nämlich eine der Wittve Winter gehörige Kette und ein Kreuz im Werthe unter 25 M., die ihm anvertraut waren, sich rechtswidrig zueigen zu haben, freigesprochen. — ad 7. wurde die Sache gegen den Wirthschaftslehrling Max W. aus Ober- assel wegen der Beschuldigung, am 6. Nov. 1884 zu Ober- assel in dem Jagdterrain des Dr. Albert Naarhaus aus Warmen unberechtigt die Jagd ausgeübt zu haben und zwar in Gemeinschaft mit einer anderen nicht ermittelten Person, indem er seinem Genossen Wild jagtreiben suchte, auf den 11. März verlag.

ad 8. wurden der Aderer Wilh. Sch. und der Dachzie- ger Hub. Joh. Sch., beide aus Bors, welche beschuldigt sind, am 7. Decbr. 1884 bei Bors unberechtigt die Jagd ausgeübt zu haben, zu je 30 Mark event. je 10 Tagen Gefängniß ver- urtheilt. — ad 9. wurden 1) der geschäftlose Johann Sch., 2) der Wäckerin Franz S., 3) der Fabrikarbeiter Math. B. und 4) der Fabrikarbeiter Philipp B., sämmtlich aus Herdt, wegen der Beschuldigung, am 14. Decbr. 1884 zu Neuß unberechtigt die Jagd ausgeübt zu haben, freigespro- chen. — ad 10. wurden der Tagelöhner Wilh. F. und der Fuhrknecht Carl Friedr. F., beide aus Neuß, wegen der Be- schuldigung am 15. Decbr. 1884 zu Neuß dem Speisekell- ner Johann Beder je einen Hering im Werthe von 10 Pfg. entwendet zu haben, ersterer zu 1 Monat und letzterer zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt. (Da die Burschen bei der Ge- genwartigkeit den Ladenbesitzer Beder dazu mißhandelten, wurde demselben Seitens des Gerichts bedeutet, sich darüber posi- telich vernehmen zu lassen, alsdann wird noch eine empfind- lichere Strafe nachfolgen.) — ad 11. wurde der Einspruch der Wittve Christian M. Cäcilia geb. F. aus Neuß gegen eine polizeiliche Strafverfügung in Höhe von 27 M. event. 3 Tagen Haft wegen der Beschuldigung, seit längerer Zeit einen Hund im Besitz zu haben, ohne denselben zur Steuer angemeldet zu haben, angenommen und erfolgte Freisprechung. — ad 12. wurden 1) der Johann S., 12 Jahre alt, 2) der Jacob C., 14 J. alt, und 3) der Gottfried D., 14 J. alt, sämmtlich aus Neuß, wegen der Beschuldigung, am 11. December 1884 zu Neuß Weißbromben die an Uterwagen auf dem Bahnhofe befestigt waren, weggenommen zu haben, 2) das Platanum der Bahn ohne Erlaubniß betreten zu haben, sämmtlich freigesprochen. — ad 13. wurden 1) der Weber Heinrich M., und 2) die Ehefrau Heinrich M., Gertrud geb. B., beide aus Neuß, wegen der Beschuldigung, am 22. Dec. 1884 zu Neuß die Ehefrau Adolf Neuß mißhandelt zu haben, und zwar gemeinschaftlich indem sie dieselbe mit Fäusten ins Gesicht schlugen, beide zu je 20 Mark event. je 5 Tagen Gefängniß verurtheilt. — ad 14. wurde der Seidenweber Heinrich B., aus Neuß, welcher hinreichend verdächtig er- scheint, am 8. Dec. 1884 zu Neuß, 1) den Wegger Peter Bannarb, und 2) den Tagelöhner Hubert Conradts mittelst eines Messers durch Stiche mißhandelt zu haben, zu 5 Monaten Gefängniß verurtheilt. — ad 15. wurde gegen den Walbarbeiter Hilger D. aus Uckerath, welcher beschuldigt ist, am 2. Jan. 1885, in der Gemeinde Nievenheim eine Traglast Haffelholz im Werthe von ungefähr 40 Pfg. in der Holzung der Gemeinde Nieven- heim abgehauen und entwendet zu haben, Vergehen gegen §§ 1 u. 2 des Forstdiebstahlsgegesetzes vom 15. April 1878 ein Strafgebot von 2 M. event. 1 Tag Gefängniß er- lassen und Termin zur event. Einspruchserklärung auf heute anberaumt; derselbe ist nicht erschienen, demnach der Straf- befehl rechtskräftig. — Nächste Sitzung am 18. Febr.

Neuß, 11. Febr. Zwei Burschen, welche vor kurzer Zeit aus M.-Glabbach hiergezogen sind, wurden heute hier arretirt, und in Untersuchungshaft befaßt. Sie hatten gemeinschaftlich in M.-Glabbach einen Kleider-Diebstahl verübt.

Die Polizei nahm gestern in verschiedenen Wirth- schaften eine Revision der Schanngläser vor, wobei in einem Locale eine Partdie unrichtig geachteter Biergläser confiscirt wurden.

Düsseldorf, 9. Febr. Eine großartige That verübte gestern Nachmittag gegen 2 Uhr ein in der Zimmermannstraße woh- nender arbeitsloser Fabrikarbeiter, Vater von 3 Kindern. Er wollte seiner Frau den Hals abschneiden und brachte der- selben einen Schnitt von einem Ohr bis zum andern bei, doch war die Wunde nicht tief, nicht sofort tödtlich, der Arzt nähte sie zu und die Frau wurde zum Marienhospital gebracht. Der blutüberströmte Mann, mit einem Messer in der Faust, stellte sich in Gendarmen der Polizei. Es scheint, daß der Mann irrsinnig ist.

Wesel, 10. Febr. Die „Wes. Ztg.“ meldet: Gestern Nachmittag gegen 5 Uhr wurde auf der Esplanade das Hand- fesseln eines Artilleristen schon. Da der Soldat das Pferd festhalten suchte, wurde auch das Sattelgarn mit fortgerissen und der Reiter abgeworfen. Derselbe fiel so unglücklich, mit dem Kopf auf eine Schiene der Schleppebahn, daß er schwer verletzt zum Lazareth befördert werden mußte. Als die Pferde sich nun frei fühlten, ging es in rasendem Galopp auf die Sandstraße zu, wo zum Unglück zwei alte Leute, ein Herr und eine blinde Dame, an der Ecke der Straße ihnen in den Weg traten. Dadurch stußig gemacht, bäumte sich ein Pferd und traf mit seinem Hufe die Brust der alten Dame. Beide Leute stürzten nun auf das Straßenpflaster nieder. Aus einem Nachbargebäude wurde den Verletzten die erste Hilfe zu- theil. Als gleich darauf der Arzt erschien, konstatierte er bei

der Frau einen Schlüsselbruch und eine schwere Kopfwunde, während der Herr mit einem bloßen Schreden davongekommen war. Nachdem auf dem Krankenhause die ersten Verbände angelegt worden, wurden sie mit einem Wagen zu ihrer Wohnung geschafft.

Hagen, 8. Februar. Hat der Bürgermeister das Recht, Polizeiverordnungen ohne Genehmigung des Stadtverordnetenkollegiums zu erlassen? — Diese Frage wurde gestern laut der „Elf. Ztg.“ in der Straf- kammererfischung in bejahendem Sinne entschieden: nach § 10 der Städteordnung hat der Bürgermeister zwar das Recht, aber nicht die Pflicht, das Kollegium zu hören. Es war hier- selbst vor einiger Zeit die — übrigens durchaus angebrachte und vielfach bereits längst erwünschte — Polizeiverordnung erlassen worden, daß von 11 Uhr Abends bis 8 Uhr Mor- gens kein Schnapsauskauf stattfinden dürfe; diese Verord- nung erfolgte, bevor die neue, für die ganze Provinz gültige Regierungsverfügung erlassen worden, die denselben Inhalt hat. Ein hiesiger Gastwirth, der zugleich Stadtverordneter ist, glaubte, die Polizeiverordnung nicht anerkennen zu müssen, weil sie dem Stadtverordnetenkollegium nicht vorgelegen. In der Strafkammererfischung, der ein sehr zahlreiches Publikum mit großem Interesse beizuhönte, wurde die Sache in dem bereits angedeuteten Sinne entschieden.

Fernisches.

Berlin, 10. Febr. Nichts ist unangenehmer, als wenn man nach einem arbeitsvollen Vormittag mit hungerndem Magen in der Hoffnung auf ein recht schaffenes Mittagessen nach Hause kommt, aber statt des erwarteten Kalbsbratens zumeist nur Knochen auf der Schüssel findet. In dieser miß- lichen Lage befand sich vor einigen Wochen Herr Lange. Mit dem schönsten Appetit von der Welt setz er sich zu Tisch, nahm eiligst Messer und Gabel zur Hand, blickte zärtlich auf die gewaltige Keule und wollte mit kräftiger Hand den Braten zerkleinern, aber wo er die Gabel auch hinstechen mochte, so fand er doch überall nur hartes Knochenwerk. Boring sprang der Enttäuschung auf, ließ die Knochen zusammenpacken und dem Schlächter Karl Johann Tille mit dem Bedenken zuschicken, daß dieser dafür entweder besseres Fleisch sende, oder aber den entfallenden Betrag zurückzahlen möge. „I, wo verb' ich denn?“ posterte aber der Herr Schlächter, „ge- kooft is mal gekooft, id bekomme det Kalb noch nich ohne Knochens.“ Herr Lange war aber anderer Meinung und den- nungzierte den Schlächter wegen Betrugs. In dem gestern deshalb vor dem Schöffengerichte angelegten Termin zeigte nun Frau Lange den Knochen vor, dessen Verdaulichkeit ihrer Familie von dem Schlächter zugemuthet war. Die in der That gewaltigen Dimensionen des Kalbsknochens machten auf das Schöffengericht einen so tiefen Eindruck, daß es sofort dem Schlächter wegen Betruges zu einer Geldstrafe von 10 Mark verurtheilte.

Auch im vergangenen Jahre hat, nach einer im „Nat. mbl.“ veröffentlichten Uebersicht, die Erfindungswuth in Deutschland weiter um sich gegriffen, eine Erscheinung, die übrigens in den meisten anderen Ländern zu Tage tritt. Während die Zahl der Patentgesuche sich im Jahre 1878 in den verhältnismäßig bescheidenen Grenzen von 5949 hielt, erreichte 1884 die Zahl der Anmeldungen 8807! Dabei hat sich der Werth der Erfindungen entschieden verschlechtert, d. h. es wurden im Jahre 1884 auf diese hohe Zahl Anmel- dungen nur 4459 Patente ertheilt, während diese Zahl im Jahre 1878, bei 5949 Anmeldungen 4200 betrug, ein Be- weis wie selten die Erfinder sich im Allgemeinen darnach um- gesehen, ob ihre „Erfindung“ wirklich neu sei. Bei einiger Aufmerksamkeit hätte von den 4248 Abgewiesenen ein großer Theil die Anmeldegebühr ersparen können. Seit seiner Errichtung bis Ende 1884 hat das Königl. Patentamt 30 543 Patente ertheilt, von denen indessen nur 10 994 in Kraft sind. Von der Gesamtzahl entfallen auf das Ausland 8678, auf Berlin allein 3899 Patente. Die Erfindungswuth auf dem Gebiete der Electricität hat im Jahre 1884 erheblich nachgelassen, nachdem die Erfinder wohl eingesehen haben, daß ein besonderes Glück und viel Geld dazu gehört, um hier auch nur durchzubringen. Das Königl. Patentamt hat 1884 einen Ueberschuß von 607,123 M. erzielt, welcher an die Reichskasse abgeführt wurde.

Handels-Nachrichten.

Fruchtpreise zu Neuß am 12. Februar.

Weizen neuer 1. Qual.	17 40	Hafer neuer 1. Qual.	14 80
2. „	16 40	2. „	14 30
Randroggen neuer 1. „	14 40	Raps „ 1. „	26 —
2. „	13 40	2. „	24 50
Winter-Gerste	14 80	Kartoffeln	4 —
Erbsen 1. Qual.	14 50	Sen per 50 Kilo	3 —
2. „	—	Reggenstroß per Schock	—

Preise unverändert.

Rübsl per 100 Kilo in Parttheen von 100 Ctr.	53 50
Rübsl per 100 Kilo sackweise	55 —
Gereinigt Del per 100 Kilo	88 88 als Rübsl.
Preßkuchen per 1000 Kilo	121 —
Kleien per 50 Kilo	5 20

Rübsl und Kuchen unverändert.

Köln, 11. Febr. (Amtliche Notierungen der Handelskammer.) Weizen fest. hies. eff. M. 16.00—17.00 B., fremder 16.00—17.00 B., per März — bez., 17.30 B., 17.25 B., per Mai 17.70 bez., 17.75 B., 17.70 B. Roggen fest; hies. eff. M. 14.00—15.00 B., fremder 14.00—15.00 B., mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter per März — bez., 14.50 B., 14.45 B., Mai — bez., 14.80 B., 14.75 B. Hafer ohne Sad per 100 Kilo mit Gewicht von 42 Pfd. per 50 Liter hies. eff. M. 14.00—15.00 B., fremder 14.00—15.00 B. Rübsl behauptet; per 50 Kilo mit Faß in Eisen. eff. in Par- theen von 100 Ctr. M. 28.00 B., Mai — bez., 27.30 B., 27.30 B., Oct. — bez., 27.80 B., 27.70 B. (Landmarkt.) Preise und Stimmung ohne Aenderung. Zu- fuhren etwa 200 Sad.

Udernaach, 10. Febr. Der Markt war befahren mit 12000 Kilo Weizen 5000 Kilo Roggen, 1050 Kilo Gerste n. 1000 Kilo Hafer. Per

50 Kg.: Weizen M. 8,59, Roggen 7,67, Gerste 8,27, Hafer 6,50.
Kartoffeln, frühe M. 2,10, späte 1,70, rote M. 2,50.
Berlin, 11. Februar. Weizen per April-Mai 166,50, Juni-Juli 172,25 bez. Roggen per April-Mai 147, — bez., Mai-Juni 147, —, Hafer per April-Mai 144, — bez., per Mai-Juni 145, — bez. Rüböl loco M. 51,30, per April-Mai 51,10 bez., Mai-Juni 51,61. Spiritus loco M. 43,30, per April-Mai 44,80 bez., Juli-Aug. 46,75 bez.
Stettin, 11. Febr. Weizen per April-Mai 167, — bez., Mai-Juni 169,50 M. Roggen per April-Mai 143,50, Mai-Juni 144,00 M. Rüböl loco M. 42,40, per Febr. 42,40, April-Mai 43,90, Juni-Juli 44,20 M. Petroleum 7,90 M.
Breslau, 11. Febr. Spiritus per April-Mai M. 43,30, Juni-Juli 44,20, Juli-Aug. 45,40 M. Weizen per Febr. M. 162, —, Roggen per April-Mai 140,50, Mai-Juni 142,00, Juni-Juli 143,00. Rüböl per Febr. 51,50, April-Mai 51,50, Mai-Juni 52,00 M.
Magdeburg, 10. Febr. Kartoffelspiritus still, loco ohne Faß 42,80—43,10, ab Speicher unter freier Vorhaltung der Gebinde ohne Angebot, per Febr. M. —, nom., März 45,50 nom., April 46, — nom., Mai 46,30 nom., Juni 47, — nom., Juli 48,80 nom., Aug. 48,80 nom., Sept. 48,80 nom. für 100 Liter zu 100 pEt. Rüböl spiritus matt, loco nicht angeboten, Febr. 42,25.
Antwerpen, 11. Febr. Petroleum fest, Markt disp. frs. 17,50 bez., 17,50 B., per März —, — bez., 17,50 B., April —, — bez., 17,50 B., per Sept.-Dec. —, — bez., 18,75 B. Ameritan. Schmalz, Marke Wilcox per 100 Kg. frs. 92, —, Amerit. rother Winterweizen Nr. 2 disp. —, —, Woll-Linse 78 B.
Paris, 11. Febr. Mehl 9 Marken per Febr. 46,40, do. März-Juni 47,10, do. Mai-August 47,60 Weizen per Febr. 21,10, März-Juni 21,90, Mai-August 22,40. Roggen per Febr. 16,25, März-Juni 16,75, Mai-August 17,25. Rüböl per Febr. 65,5, März-Juni 66,50, Mai-August 67,50. Spiritus per Febr. 47,25, März-April 47,25, Mai-August 47,50. Weißer Zucker Nr. 3 per März-Juni 42,10. Rohrzucker 88° disp. 34,75.
Gul, 10. Febr. Feinst loco 20 1/2, Brs. 20 1/2, Mai-Aug. 20 1/2, —, Sept.-Dec. 20 1/2 B. Cottonl loco 22 1/2 ord., Febr.-April 23, —, Mai-Aug. 23 1/2 B. rohes 20 1/2 B.
London, 10. Febr. Schwimmende Weizenladungen angekommen —, zum Verkauf angeboten 1 Cargo.
Liverpool, 11. Febr. Baumwolle stetig. Umsatz 8000 B., Zufuhr 20000 B.

New-York, 10. Februar. Wechsel a. Deutsche Pl. 94 1/2, do. London 4,83, — 4proz. fund. Anleihe 122 1/4, Erie-Eisenbahn 11 7/8, Baumwolle a. Ref. Febr. 11,41 do. März 11,51, do. middl. Upland 11 1/8, Petroleum roh. 6 5/8, Pipe line Certific. 70 3/4, raff. 7 3/4, in Philadelphia 7 1/2, Speck 7 1/4, Schmalz (Wilcox) 7,70 a. Ref. Febr. 7,75, Mehl 8,25, Mais (old mixed) 50 Rother Winterweizen 90 1/2, Frühjahrswizen Nr. 2 92 1/2, Havanna-Ruder 4,85, — Kaffee fair Rio 9,30, good 9,55, do. Rio 7 toward Febr. 7,70, fair Santos mitt. 8,40, Fracht nach Liverpool 4 d. Baumwoll-Zufuhr 12,000, Ausfuhr nach Großbritannien 8000 d., nach dem Continent 4000 B.
An milden Gaben sind ferner eingegangen:
Für die Kirche in Sonnenberg bei Wiesbaden M. 1,50 Ung. Neuf., für ebendieselb. u. guten Zweck 1 M. Ung. Neuf. — Für die Kirche in Sonnenberg 12 M. Ung. Neuf. — Ung. 5 M. Blitzen. Intention: „Der Friede sei mit uns“ für die vom Erdbeben in Spanien schwer Heimgesuchten 6 M. Ung. Neuf.
Letzte Post
Berlin, 10. Febr. Reichstag. Holstarnovelle. Verbel ist gegen die Vorlage; die Beförderung der jetzigen Agrarverhältnisse könne nur durch den Socialismus kommen. — Deemann befürwortet die Vorlage mit Rücksicht auf die Nothlage der schwächlichen Landwirtschaft. Dirichlet will die Nothlage auf den Luxus des Gutsbesizers zurückführen und glaubt mit Vebel, der Getreidezoll führe zur Vertheuerung von Grund und Boden. v. Kardorff empfiehlt besondere Commissionen für Getreide-, Industrie- und Holz-Zölle. Kroeber (Vollspartei) belämpft lebhaft die Holz-Zölle mit Rücksicht auf Bayern. Grad ist für die Vorlage und constatirt den Segen der deutschen Wirtschaftspolitik. Hierauf wird die Debatte auf morgen vertagt.
Berlin, 11. Febr. Das Abgeordnetehaus übermies den Antrag Vöbder wegen gleichmäßiger Bestrafung des auswärtigen Lotteriespiels mit dem weitergehende Strafen vorzuschlagen den Unterantrag Franke's an die Justiz-Kommission, erlebte dann mehrere Petitionen nach den Kommissionsanträgen und verwies den Bericht über das Staatschulden-

wesen an die Budget-Kommission. Das Konversionsgesetz ist in zweiter Lesung nach den Kommissionsanträgen angenommen. Der Finanzminister hatte gegen die Behauptung Windthorst's, daß die Regierung sich mit der Vorlage auf Markt und Börse stelle, protestirt und hervorgehoben, die Regierung wolle lediglich die günstige Lage der Bausätze den Steuerzahlern zu Gute kommen lassen und thue damit nur die Pflicht eines guten Verwalters.
Berlin, 11. Febr. In der Budgetkommission wurde eine Erklärung des Reichsanzlers verlesen, nach welcher die Kommissarien weder berechtigt noch in der Lage sind, auf bezüglich der Verhältnisse der kolonialen Schutzgebiete gestellte Fragen zu antworten, da dies die Sache des Bundesraths sei. Die Kommission vertrat sich, nachdem die sofortige Drücklegung der Erklärung beschloffen worden, auf Donnerstag.
Die Kommission für den Hollandschluß Bremens nahm die Anschließungsvorlage unverändert an.
Luxemburg, 11. Febr. Der Staatsminister Blochausen beantwortete heute in der Kammer die Interpellation Simons, indem er bezüglich der Thronfolgefrage erklärte, daß die Rechte des Herzogs von Nassau unbestritten und unbestreitbar seien und daß seit dem 19. September auch der König-Großherzog seinem Willen dahin Ausdruck gegeben habe.
New-York, 11. Febr. Das Bureau des New-York Herald meldet, daß ein heftiger Wirbelsturm, dessen Mittelpunkt heute bei Halifax lag, sich über den Atlantischen Ocean bewegt und, mit stürmischem Wetter im Gefolge, zwischen dem 14. und 16. die Küsten von Großbritannien und Frankreich erreichen werde.
London, 11. Febr. Rubar Pascha hat den deutschen und russischen diplomatischen Vertreter in Kairo in Kenntniß gesetzt, daß England der Vertretung Deutschlands und Russlands bei der Staatsschuldencasse zustimme und daß Italien seinen früheren Vorbehalt zurückziehe. Demgemäß sei die ägyptische Regierung bereit, die Ernennung zu vollziehen, sobald Russland und Deutschland ihre Vertreter bezeichnen hätten.

Die feierlichen Exequien für den verstorbenen Herrn
Peter Lück
finden Morgen Freitag den 13. ds., Morgens 9 Uhr in der Münsterkirche statt, wozu freundlichst einladet
die Familie.

Waisenhaus.
Einladung zur General-Versammlung am Freitag den 13. Februar 1885, Vormittags 10 Uhr, Tagesordnung:
Rechnungs-Abfrage pro 1883/84. Neuf., den 10. Febr. 1885.
Der Vorsitzende des Waisenhaus-Vorstandes **Hr. Weidenfeld**.
Um 9 Uhr wird eine Seelenmesse in der Waisenhaus-Kapelle gelesen für die verstorbenen Wohltäter des Hauses.

Holz-Verkauf
in der königlichen Oberförsterei Benrath.
Freitag den 13. Februar cr., Vormittags 10 Uhr,
sollen bei dem Gastwirth Becker zu Delhoven aus dem Schußbezirke Chorbusch Jagd 12a, 20b u. 22b:
mehrere Eichen- und Birken-Rugstämme, mehrere rm. Eichen-Birnen, Erlen- und Haseln-Rugholz, Eichen-Kloben u. Knüppel, Eichen-, Buchen- und Weich-Hafer,
öffentlich und meistbietend verkauft werden.
Herr Förster Krüger zu Fortshaus Chorbusch bei Hadenbroich wird nähere Auskunft über Lage pp. des Holzses geben.
In der Nähe von Bonn, Bahn- und Schiffstation, steht eine
Brennerei
in sehr gutem Zustande, neuester Construction eingerichtet, mit Inventar, guter Kundschaft, unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Inhaber will sich zurückziehen.
Auskunft ertheilt
Johann Kregel, Gastwirth u. Agent Sieglar bei Troisdorf.
In einer der Hauptstraßen von Neuf wird ein herrschaftl. Wohnhaus zu mieten od. zu kaufen gesucht. Offerten unter D. K. bittet man nebst Angabe des Preises in der Exp. d. Bl. abzugeben.

Holz-Verkauf zu Helsenstein.

Kftg. Dienstag den 17. Febr. c., Nachmittags 1 Uhr,
beim Wirth Meinholt zu Helsenstein läßt Frau Wwe. Rechnungs-rath Franz Lichtschlag zu Zweifalten aus ihren Wäldchen zu Helsenstein das nachverzeichnete Schlag- und Stammholz öffentlich meistbietend auf Credit verkaufen, nämlich:
a. Schlagholz:
15 Rrn. a 1/4 Morgen, in der Haag,
19 Hauen auf dem Grent,
10 Hauen auf dem Schabbroich,
7 Hauen in der Wendstraße;
b. Stammholz:
15 Rrn. Weiden in der Haag,
13 Rrn. Saam-Erlen daselbst,
15 Rrn. Weiden auf dem Grent,
5 Rrn. Weiden auf dem Schabbroich und
2 Rrn. Saam-Erlen daselbst.
Bevelinghoven. Klafen.

Holz-Verkauf zu Capellen.

Am künft. Mittwoch den 18. Februar cr., Nachmittags 2 Uhr,
bei der Wirthin Wwe. Hilgers zu Capellen läßt Frau Wwe. Rechnungs-rath Franz Lichtschlag zu Zweifalten aus ihren Wäldchen zu Capellen und Bevelinghoven das nachverzeichnete Schlag- und Stammholz öffentlich meistbietend auf Credit verkaufen, nämlich:
a. aus dem Busche, genannt Ferkeshütte, zu Capellen:
39 Rrn. schönes Eichen-Schlagholz,
27 Rrn. Weiden von 1 1/2 bis 2 Fuß Durchmesser,
1 Rr. Aspel und 1 Rr. Eiche;
b. aus dem Busche, genannt Brühl, zu Bevelinghoven:
45 Rrn. schönes Erlen- und Eichen-Schlagholz und 3 Rrn. Schenholz.
Bevelinghoven. Klafen.

Am Westende oder Rheinthor eine Wohnung von 6 Räumen per 1. Juli zu mieten gesucht. Offerten sogleich erbeten unter S. 70 an die Exp.

Ein glühendes kräftiges Ackerpferd zu verkaufen. W. f. d. E.

Gärtnerlehrling.
Ein bescheidener kräftiger junger Mann mit guten Schulkenntnissen kann bei mir sofort in die Lehre treten.
Aug. Klappake, Raschfolger

Patent-Stachel-Baundrath zu Einfriedigungen liefern äußerst billig
Wilh. Josten Söhne, Neuf.

Kurz-, Weiß-, Woll- und Modewaaren-Handlung
von **Joh. Rühl**, Glockhammer 13
empfiehlt für die Fastnachtstage sehr hübsch garnirte Hüte von 80 Pfg. an. Masken von 20 Pfg. an, ditto seidene Herren-Masken 40 Pfg. Bauen-Rittel, weiße und bunte Handschuhe u. Strümpfe nebst sämtliche spezialmachende Gegenstände zu den billigsten Preisen.

Für Carneval
empfehle die neuesten Masken, Besatzborden, Schmuckfächer, Mägen, Hüte, Fächer, Scherz- und Witz-Artikel zu den billigsten Preisen.
Ferner: schöne neue Costüme, Kauf- und Leihweise.
Maskenfarten.
Frau V. Dreien, Neuf.
Oberstr. 115 in der Nähe des Marktes.

Kölnische Unfall-Versicherungs-Actien-Gesellschaft.
Grund-Capital 3,000,000 Mark.
Zum Abschluß von Einzel-, Passagier-, Seereise-, Unfall-, sowie Spiegel-, Spiegel-, Glas-Vericherungen empfiehlt sich
Aug. Thivissen, General-Agent in Neuf.

Frischer Cablian, süße Bratbückinge, neuen Laberdan, Stöckfisch, Tittlinge und Kieler Sprotten empfiehlt
Jof. Mertens, Bollstr.
Frische Schellfische, Kieler Sprotten empfiehlt Peter Hofer, Krämerstr.
Friscen Egmorder Schellfisch, Cablian, süße Bratbückinge u. Kieler Sprotten empfiehlt Bernh. Walge, Wädel.
1a. holl. Vollharinge per Dbd. 80 Pfg., kleine do. per Dbd. 40 Pfg., Emmerirte Haringe per Stück 7 Pfg., nebst Zulage; Salz- und Essig-Surten empfiehlt Eduard Gladbach.

Backstuten
zu verkaufen. Greifelderstr. 20.
Mehrere Dugend Bänke, Fische, Stühle, zwei große Säulenöfen etc. zu verkaufen, resp. zu verleißen. Die Exp. sagt wo.
Ein Portemonnaie mit ca. 40 M. auf dem Wege von Neuf bis Münchradt verloren. Gegen Belohnung abzugeben bei Herm. Mausberg in Gölzgrath.

Empfehle zur bevorstehenden Saison: Allerfrischste Erbsen vorzügliche Sorte zum Treiben, holländ. u. engl. dicke Bohnen a Liter 20 Pfg., sowie sämtliche Sämereien zu angemessenen billigen Preisen.
R. Wehres, Samenhandlung Grimlinghausen.
Frish gebrannter Kalk
stets vorrätig bei Math. Menzen am Bahnhof.



Heute erhielten wir eine große Auswahl
Pony und Doppelpony.
Gebr. Stein,
Neuf, Erststraße Nr. 46.

Tranben-Druckhup
in Flacons à 50 Pfg. 1 u. 1 1/2 M.
A. J. Ramphausen, Neuf.
Wwe. J. Summersbach
S. Möbis
S. Röttgen

Hotel Drink, Glehn.

Fastnachtsmontag:
BALL.
Entree 1 Mark, wofür 1/2 M. Wein und freies Tanzen.

Fastnachts-Sonntag und Montag findet bei dem Wirth Kauey in Gölzgrath
BALL
statt, wozu ergebenst einladet
der Vorstand.

Fastnachts-Sonntag:
Tanzmusik
bei Joseph Conrads in Jüchen.

Tücht. Dienstmädchen v. Neuf u. Umgegend erhalten stets gute Stelle durch Frau Schreiber, Düsseldorf, Blumenstr. Nr. 18. Lohn 50—80 Thlr.

Ein tüchtiger Schweizer mit guten Zeugnissen sucht Stelle.
Wo, sagt die Exp.

Cöln St. Ursula-Lotterie
für die Wiederherstellung des Chores von St. Ursula in Cöln.

1 Hauptgewinn 1 massive Goldsäule 20000 Mark.
1 Hauptgewinn 1 massive Silbersäule 8000 Mark.
1 Hauptgewinn 1 massiv gold. Briefbeschwerer 3000 Mark.
1 Hauptgewinn 1 massiv silb. Wärfel 1000 Mark.
1 Gewinn 500 Mark.
10 Gewinne Werth je 200 M. 800 "
10 Gew. Werth je 100 M. 1000 "
20 Gew. Werth je 50 M. 1000 "
44 Gew. Werth je 20 M. 880 "
2917 Gew. Werth je 10 M. 29170 "
3000 Gewinne im Gesamtwert von 65350 Mark.
Ziehung in Cöln
25., 26., 27., 28. Febr. 1885.
Loose à 1 Mark
sind zu haben:
in der Expedition der Neuss-Grevenbroicher Zeitung.
Zweifach prämiirt Amsterdam 1884.
H. von Gimbom,
Geln. Fabrik, Emmerich a. M.
Gallus, Aleppo, Kaiser-, Salon-, Alizarin-, rothe, blaue u. Tinten
Stempelfarben, flüssiger Leim, vorrätig in den bekannten Depots und in allen Buchhandlungen.